

### Rezension: Yash Tandon: Trade is War - The West's War Against the World

Hopfmann, Arndt

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hopfmann, A. (2015). Rezension: Yash Tandon: Trade is War - The West's War Against the World. [Rezension des Buches *Trade is War: The West's War Against the World*, von Y. Tandon]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 35(2), 380-382. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-63737-2>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Eisenbahn ist, konnte ich selbst 2012 bei der Jahrestagung der *International Studies Association* (ISA) in San Diego, USA, feststellen. Die globale „color line“ spiegelte sich wider in der „Arbeitsteilung“ zwischen Weißen Wissenschaftler\*innen und Latin@-Bediensteten des Kongresszentrums. Auch in der wichtigsten ISA-Zeitschrift, dem *International Studies Quarterly*, sticht das Schweigen über „Rasse“ ins Auge: Zwischen 2000 und 2007 tauchten die Begriffe „race“, „racism“, „racialised“ und „racist“ in keinem einzigen Beitrag auf (2). Hervorzuheben ist die gute Komposition des Buches. Die Beiträge nehmen häufig Bezug aufeinander sowie auf den konzeptionellen Ausgangspunkt der globalen „color line“, so dass der Band wie aus einem Guss wirkt. Einzig zu kritisieren ist, dass zahlreiche Literaturangaben in den jeweiligen Bibliographien der Artikel fehlen. Das schmälert aber nicht die Qualität des Bandes.

Daniel Bendix

Yash Tandon: *Trade is War. The West's War Against the World*. New York & London: O/R Books 2015, 198 Seiten

Zweifellos, der Titel – „Handel ist Krieg“ – hat etwas beklemmend Direktes, das radikal mit der ansonsten doch so diplomatisch verbrämten Wortwahl offizieller Kommunikés der internationalen Handelsorganisation bricht. In dem hier zur Rede stehenden Buch wird Klartext gesprochen – und zwar nicht von oben herab, aus dem Elfenbeinturm der akademischen Gelehrsamkeit, sondern von einem, der – obwohl von Haus aus Akademiker – in den Niederungen der Verhandlungen im Rahmen der

Welthandelsorganisation (WTO) oder beim Ringen um die Ausgestaltung der Wirtschaftspartnerschaftsabkommen zwischen Europäischer Kommission und den afrikanischen, karibischen und pazifischen (AKP) Ländern dabei war. Yash Tandon stammt aus Uganda und ist bis heute ein entschiedener Kämpfer für Gerechtigkeit. Vor allem seine – oft geradezu brüskierende – Rigorosität macht ihn einerseits zu einem geschätzten Berater von Präsidenten und auch Nichtregierungsorganisationen, hat ihm aber andererseits auch Zurückweisung und Feindschaft eingebracht. Selbst jene, die Tondons Argumentation nicht teilen, werden allerdings einräumen müssen, dass er seine streitigen Positionen nicht allein auf akademische Überlegungen stützt, sondern aus der bedrückenden „green room“-Realität der WTO bezieht, wo er selbst mehr als 30 Jahre für verschiedene afrikanische Regierungen mitverhandelt hat. In all diesen Jahren und im fortwährenden Versuch, insbesondere den zivilgesellschaftlichen Akteuren die Wichtigkeit des Handelsthemas nahe zu bringen, hat er es als seine Mission erkannt, „die (Geheim-)Sprache dieser Verhandlungen so zu entschlüsseln, dass auch einfache Menschen sie verstehen“ (87). Das ist nicht zuletzt eine wichtige Absicht, die der Autor mit seinem Buch verfolgt.

Nach einer sehr dichten Einleitung kommt Tandon im 2. Kapitel zur Sache selbst – zur Welthandelsorganisation: „Die WTO ist wahrhaft ein Schlachtfeld, auf dem die Krieg führenden Parteien um hohe Einsätze kämpfen – weil die Ergebnisse unmittelbar auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse von Millionen durchschlagen – und sie kämpfen deshalb mit allen Mitteln, mit

ausgefeilten technischen Argumenten, mit rechtlichen Tricks, mit moralischen und ideologischen oder politischen Vorwänden, mit allem verfügbaren Geschick und allen Schikanen, mit einer Unerbittlichkeit, wie sie sonst nirgends anzutreffen ist.“ (26) Das ist das Credo des Buches. Alles Weitere dient dazu, diese Kernaussage durch eine Fülle von Details zu untermauern.

Unter anderen zeigt der Autor, wie eine Reihe von Themen vor allem durch den Druck der industrialisierten Länder und transnationaler Unternehmen Eingang in die WTO-Verhandlungen fanden, die eigentlich nicht Gegenstand der klassischen Handelsgespräche waren, und wie sie genutzt werden (sollen), um „Freihandel“ zum Nachteil der „weniger entwickelten“ Nationen zu erzwingen. Selbst dann, wenn die wirtschaftlich Schwächeren formal im (WTO-)Recht sind, nutzt es ihnen wenig, um sich gegen die Reichen und Mächtigen zur Wehr zu setzen – welche Sanktionen kann schon Burkina Faso gegen die USA verhängen, um letztere zu zwingen, die Subventionierung der Baumwollproduktion aufzugeben? Insgesamt ist die WTO – aus der Sicht Tandons – weder ein neutrales noch ein harmloses Forum, weil die wirtschaftlich mächtigen Staaten die Regeln bestimmen, unter denen „Entwicklung“ bestenfalls ein zufälliges Nebenprodukt sein kann.

Aber damit nicht genug: immer dann, wenn die WTO-Prozeduren nicht schnell und tief genug greifen, ziehen es die globalen Wirtschaftsmächte vor, in bilaterale oder regionale Sonderverhandlungen einzutreten – um zum Beispiel Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA) zu erreichen (3. Kapitel). Die

Schwierigkeiten, dem Druck der Industrieländer zu widerstehen, liegen vor allem in wirtschaftsstrukturellen Verwerfungen begründet, die nicht zuletzt durch post-koloniale, präferenzuelle Handelssysteme erst geschaffen wurden. Aber sie haben auch eine tiefer liegende psychologische Seite. Beides zusammen bezeichnet Tandon als „Zwickmühle“ („double bind“) – als Einheit von struktureller Hilfeabhängigkeit und psychopathischem Abhängigkeitsyndrom (75).

Im 4. Kapitel wendet sich Tandon den „handelsrelevanten Aspekten geistigen Eigentums“ zu, bei dem es nicht um „Handel“, sondern vielmehr um die Sicherung von Machtpositionen, also um Protektionismus gehe (33). „Eine [weitere] tödliche Waffe im Handelskrieg des Westens gegen den Rest [der Welt, AH] ist geistiges Eigentum. Das gemeinsame Erbe der Menschheit – vor allem in der Medizin sowie bei Nahrungsmitteln und Saatgut – wird im Kapitalismus als Privateigentum handelbar...“ (88). Dies aber erst relativ spät, denn bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war das gegenseitige Kopieren von neuen Produkten durchaus normal. Geändert hat sich das mit dem Aufkommen von neuen Konkurrenten aus dem Globalen Süden; erst jetzt muss der Handel mit geistigem Eigentum „geschützt“, d.h. zum Nutzen des Westens reguliert werden.

Hier wie überhaupt erweist sich die bemerkenswerte Fähigkeit des Autors, nie den historischen Kontext aus dem Auge zu verlieren, als außerordentlich hilfreich, nämlich insbesondere dort, wo sich sachliche Argumente und persönliche Erinnerungen zu einem lebhaften Ganzen verbinden – und der Text eines zornigen Sachbuches mit der fast romanhaften Leichtigkeit biografischer

Notizen verschmilzt. So auch bei seinem Rekurs auf die Rolle von Sanktionen im WTO-System (5. Kapitel): Diese Sanktionen dienen nach Tandon vor allem dazu, jene Länder, die, wie Iran oder Kuba, die herrschende „Ordnung“ unbotmäßig verlassen wollen oder diese in Frage stellen, zurück ins System zu zwingen.

Den Schlussakkord bildet das 6. Kapitel, in welchem dem systemimmanenten Handelskrieg ein Friedenskonzept entgegengestellt wird, das auf der Hoffnung beruht, dem zum Untergang verdammt imperialen Kriegsschiff die friedliche Koexistenz „vieler kleiner Boote“ entgegenzustellen. Allerdings sind die „Boote“ – zumindest wenn es sich um die BRICS-Staaten handelt – weder wirklich klein noch sind sie nichtkapitalistisch. Das jedoch entspricht im Kern der Weltsicht des „progressiven Nationalisten“ Tandon. Seine Welt ist geteilt in „das Empire“ (im Wesentlichen die G7-Staaten) und den Rest, der um seine Befreiung vom imperialistischen Diktat der Übermächtigen ringt, welche ihrerseits mit allen (kriegerischen) Mitteln ihre Position verteidigen wollen. Inwieweit diese Vision tatsächlich über das herrschende System hinausweist, bleibt am Ende offen.

Bei aller Kontroverse darüber, ob Tandons argumentative Rigorosität und seine oft apodiktischen Schlussfolgerungen „angemessen“ sind, fasst Jean Ziegler in einem bemerkenswerten Resümee die Bedeutung Tandons Schrift so zusammen: „Dieses Buch ist weniger ein utopischer Entwurf als vielmehr ein Handbuch für den Nahkampf [in den ‘green rooms’ der WTO-Verhandlungen, AH]. Es ist Pflichtlektüre für all jene, die den Kampf gegen das kannibalistische

System, das die Welt beherrscht, aufgenommen haben.“ (XXI)

Arndt Hopfmann

Birgit Englert & Barbara Gärber (Hg.): *Landgrabbing. Landnahmen in historischer und globaler Perspektive*. Wien: Verein für Geschichte und Sozialkunde, New Academic Press 2014, 232 Seiten

In der seit 2008 kontinuierlich anwachsenden Literatur zu großflächigen Landinvestitionen lässt sich nach den anfänglich deskriptiven und oftmals subjektiven Berichten ein steigendes akademisches Interesse an der Thematik erkennen. „Landgrabbing“ und synonym dazu „Landnahme“ haben sich dabei als feststehende Termini für Investitionen unterschiedlicher Akteure in Land durchgesetzt. Die negative Konnotation der Begriffe täuscht darüber hinweg, dass aktuelle Publikationen, so auch der vorliegende Sammelband, eine Ausweitung der kontrovers geführten Debatte auf weitere theorisierende Aspekte verfolgen. Das in der Reihe *Historische Sozialkunde / Internationale Entwicklung* erschienene Buch mit Beiträgen von Autoren und Autorinnen aus der Rechts- und Politikwissenschaft, Sinologie, Afrikawissenschaft, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Geographie, Internationalen Entwicklung und Soziologie verdeutlicht augenfällig diese wachsende Verwissenschaftlichung.

Aufbauend auf der Einleitung folgen 13 weitere Kapitel. Die Beiträge orientieren sich mehrheitlich an der zentralen Frage, welche Motive, Legitimationsstrategien sowie Ursachen den spezifischen Fällen von Landnahme zugrunde liegen und in welcher Form